

## Eine deutsche Hausuhr mit Jahreskalender aus der Zeit der Spätgotik

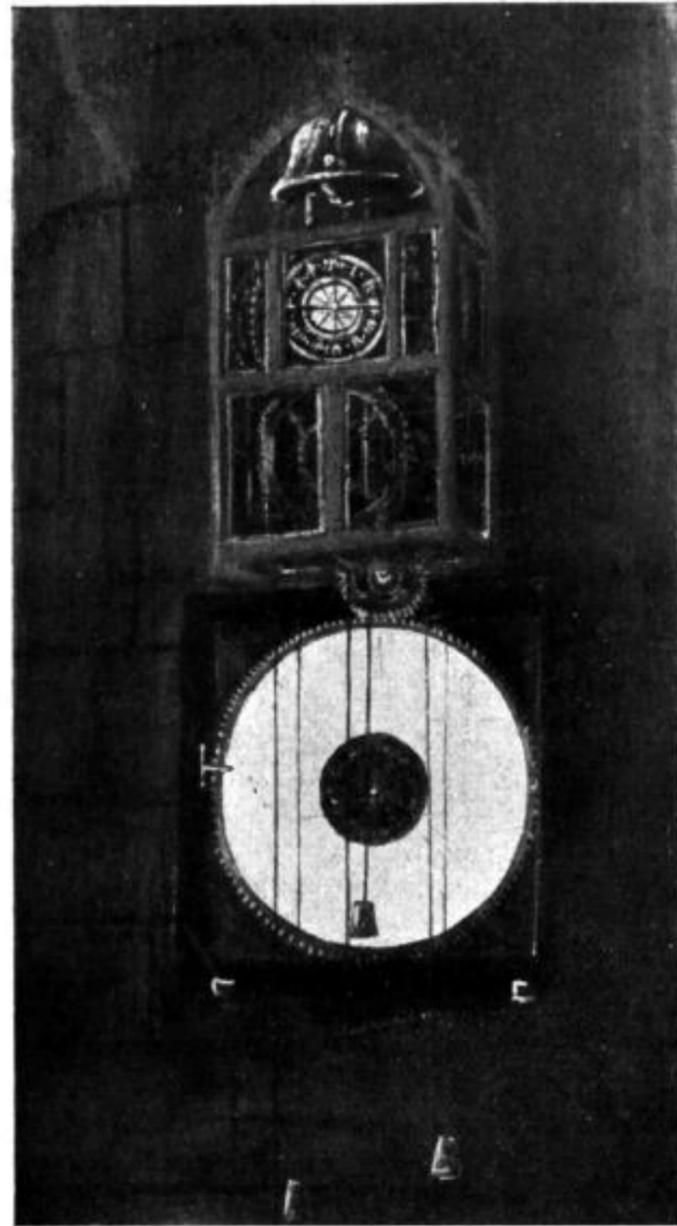
Von Professor Dr. Ernst von Bassermann-Jordan

Den ganzen Zauber des deutschen Wohnraumes der Spätgotik und der Frührenaissance haben uns am fühlbarsten die Hieronymus-Bilder erhalten, die den Heiligen in seinem Zimmer bei der Arbeit der Vulgata-Uebersetzung zeigen. Wer kennt nicht Albrecht Dürers herrlichen Kupferstich von 1514, „Hieronymus im Gehäuse“. Mildes Licht dringt durch die Butzenscheiben ins Zimmer, spiegelt sie an die Wand und läßt Möbel und Gerät lange Schatten werfen. Hieronymus arbeitet, mit dem Fensterlicht von rechts, wohl vor allem bei der Strahlung seines Heiligenscheines. Es ist ein unbequemes Schreiben an einem kleinen Schrägpult, das auf einem größeren Tische steht, die Arme des Schreibenden finden keinen Halt und das Tintenfaß steht auf der linken Seite. Aber die Gotik schrieb noch wenig in unserem Sinne, sie malte die Buchstaben wie Druckschrift und ohne individuelle Verschiedenheiten. Doch bequeme Kissen liegen auf Stühlen und Bänken, allerhand Gerät ist an der Rückwand des Zimmers angebracht, der Weihwasserkessel in seiner Nische, der Kardinalshut über dem Heiligen. Und da ist auch eine große Sanduhr. Die schlafenden Tiere des Vordergrundes erhöhen noch den Eindruck vollkommenen geistigen Friedens und äußerer Ruhe, die in unseren Arbeitsräumen von heute ach nur so selten mehr zu finden sind.

Eine Sanduhr mit registrierendem Stundenzifferblatt hat uns Hans Springinkle auf einem anderen, etwas späteren Hieronymus-Bilde überliefert. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren.

Aber auch Räderuhren sind uns auf solchen Darstellungen erhalten, und diese Wiedergaben sind für uns um so wertvoller, als von den abgebildeten Originalen nichts mehr erhalten zu sein scheint. Es handelt sich vor allem um einen ebenfalls auf Dürer zurückgehenden Typus des Hieronymus-Bildes: Der Heilige arbeitet im Vordergrund seines Zimmers am Pulte, im Hintergrunde des Raumes öffnet sich der Blick ins Freie. Die Wände geben Platz für Gerät aller Art, selbst für den Staubpinsel, und da hängt dann auch nicht ganz selten die Räderuhr mit Gewichten, meist schon in einem reichen, wenn auch durchbrochenen Gehäuse. Die Uhren sind meist so schön, daß man glauben könnte, sie hätten nur in der Künstlerphantasie ihr Dasein gehabt, wenn man sich nicht erinnerte an die Pracht der 100 Jahre früheren Standuhr Philipps des Guten von Burgund, in Wiener Privatbesitz. Und wirklich sind auch die erwähnten Bilder alle flandrischen oder burgundischen, manchmal auch französischen Ursprungs. Die Ausbildung der Hausuhr im Verlaufe der Gotik geschah zum guten Teil in diesen Ländern.

Nun kann ich heute aber auch eine deutsche Hausuhr nach einem Gemälde Mainfränkischen Ursprungs um 1500 hier abbilden. Die Darstellung der Uhr befindet sich auf einem Flügelaltare, der sich ursprünglich in der Stiftskirche zu Aschaffenburg befand, in Aschaffenburg oder Mainz entstanden sein wird, und der dann lange, wenn auch in zerlegtem Zustande, die Schloßgalerie in Aschaffenburg geschmückt hat. Jetzt ist das Altarwerk, restauriert und wieder zusammengesetzt, in der Alten Pinakothek in München zu sehen.



Hausuhr mit Stundenschlag, Wecker und selbsttätigem Jahreskalender. Auf einem mainfränkischen Hieronymusbilde der Zeit um 1500 in der Alten Pinakothek in München.

Der vom Beschauer aus linke Flügel des Altares zeigt außen vor goldgestirntem blauen Grunde oben die stehende Figur der heiligen Katharina, unten den heiligen Martin; der rechte Flügel oben den heiligen Sebastian, unten die heilige Margaretha. Im geöffneten Altare als Mittelbild die Geburt Christi<sup>1)</sup>, im linken Flügel Johannes auf Pathmos, im rechten der heilige Hieronymus, mit dem Kardinalgewand bekleidet, in einem Chorstuhle, wie er mit einem Messer den Dorn aus der Pranke des Löwen entfernt. Auf dem Pulte des Chorstuhles ist ein Buch aufgeschlagen, und die Worte sind zu lesen: IN PRINCIPIO CREAVIT DEUS COELUM ET TERRAM. Auf einer hölzernen Balustrade, die das Zimmer gegen den Hintergrund abtrennt, steht eine Sanduhr. Links geht durch einen steinernen Bogen der Blick ins Freie, wo in dem Hofe der Kirche der Heilige sich mit dem Stein kasteit. Rechts die Zimmerwand, an der ein Brevierkalender, eine Anzahl Notizblätter und ein Bild Christi als Weltenrichter hängen, alles auf Holzvertäfelung. Darüber an der unverschalten rückwärtigen Mauer ganz oben vier Gefäße auf einem Wandbrett, darunter die Räderuhr. Die ganze Uhr ist ohne die Gewichte auf dem Bilde nur 14 cm hoch, aber es ist alles gut zu erkennen. Es handelt sich um eine reine Wanduhr. Unter einer

1) Abgebildet als Textabbildung in meiner Veröffentlichung: „Unveröffentlichte Gemälde alter Meister aus dem Besitze des Bayerischen Staates“, Band I, Die Schloßgalerie zu Aschaffenburg.

götschen,  
glocke, die  
deutlich au  
nnen den  
das Stunde  
nieden, das  
bar. Die  
besonders  
wichtszüge  
wohl nur  
angegeben,  
lich. Das  
eine vom W  
kalender m  
Heiligennam

Sechs

Am Sc  
Gesellschaft  
wesens im  
Prüfung de  
sämtliche M  
des Zentral  
Lärmartz (K  
(Dresden), S  
Scheibe (Lei  
der Freunde  
mehrgewe  
häuser, Ho  
sämtl  
Peterschen  
und Prell (C

Herr K  
Prüfung, di  
der Gesells  
beteiligten  
ideal Wei  
bringen. K  
einige Hinw  
daß wir heu  
prüfen hätte  
gruppen ge  
daß 1. in  
landes und  
2. kein Prü  
einer seiner  
Praktiker un

Eingeg  
von 132 Leh  
aus dem zw  
dem vierten  
sechs Lehrli  
nicht entsp  
wurden dah  
Gesellschaft  
sondere Prä  
wie bisher r  
drei Gesichts  
der Maße;  
richter sum  
Summe dur  
wiederum di  
durch die Z  
wertung der